

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



© 2025 arsEdition GmbH,
Friedrichstraße 9, D-80801 München
arsedition.de/service
Text: Sarah Welk

Umschlaggestaltung: Designbüro Lübbecke Naumann Thoben, Köln,
unter Verwendung von Illustrationen von Steffen Winkler
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Autoren- und Projektagentur
Gerd F. Rumler, München

ISBN 978-3-8458-5755-8

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

www.arsedition.de

Sarah Welk

FREI

Beste Freundschaft

ars≡dition

Für Mila und Martha

1

Ich hole Luft, und zwar richtig. Mein Bauch schiebt die blau-weißen Karos auf der Bettdecke nach oben, und jetzt dehnt sich mein Brustkorb auseinander, und das war's. Mehr passt nicht rein.

Es gibt einen Mann, der kann elf Minuten lang die Luft anhalten, besser gesagt 11 Minuten und 35 Sekunden. Das ist Weltrekord.

Ich habe beim ersten Mal 62 Sekunden geschafft, das ist wahrscheinlich Minusrekord, aber weiß ja keiner. Und außerdem bin ich auch schon besser geworden, es gibt bei YouTube so ein Luft-Anhalten-Tutorial.

Schritt eins: So tief wie möglich einatmen, erst in den Bauch, dann in die Brust. Kleine Pause. Und jetzt kommt der Trick: Einfach mit der Zunge weiter Luft nach hinten durch den Hals schieben, als wäre die Lunge ein Ballon, der strammer werden soll. Und strammer. Stopp. Und jetzt muss ich nur noch ruhig werden. Klar, je ruhiger, desto

weniger Energieverschwendung, und deshalb zähle ich meine Herzschläge, und zwar so langsam wie möglich.

92, 93, 94.

Vor meinen Augen schweben kleine rote Punkte, und ist doch komisch. Die sind zu. Eigentlich müsste ich einfach gar nichts sehen. Oder schwarz.

95, 96, 97, 98, 99.

Ich schnaube Luft aus und atme wieder ein, und das fühlt sich an wie trinken nach Durst.

Trotzdem. 99 Herzschläge sind ungefähr 99 Sekunden.

Gar nicht schlecht, elf mehr als gestern. Theoretisch könnte ich ab sofort also den kompletten Weg zur Schule die Luft anhalten, von unserer Fußmatte bis zum »Klasse 8c«-Schild an der Garderobe brauche ich ja nur 92 Sekunden. Und schon klar: Eigentlich ist das Quatsch, das mit dem Training. Luft anhalten braucht man für nichts, außer man will tauchen, und ich kann nicht mal schwimmen. Aber trotzdem. Wenn irgendjemand irgendwas kann, will ich immer wissen, ob ich das auch hinkriege. Und ob ich besser werde, wenn ich trainiere. Und es funktioniert.

Gut, egal, mein kurzer Schulweg ist auf jeden Fall super. Unterricht fängt um acht Uhr an, ab nächster Woche sogar erst um halb neun. Für Badezimmer brauche ich 22 Minuten. Bereitgelegte Klamotten anziehen zwei Minuten. Frühstück 14 Minuten. Noch mal online auf den Vertretungsplan gucken: zwei Minuten. Checken, ob ich alles eingepackt habe: zwei Minuten. Schuhe und Jacke anziehen:

zwei Minuten. Macht 44 Minuten plus sechs Minuten Zeitpuffer für Unvorhergesehenes. Das heißt, mein Wecker klingelt um sieben und alles ist entspannt. Normalerweise.

»Nasrin«, flüstert eine Stimme. »Alles okay bei dir?«

Von der Tür fällt ein Streifen Licht auf den Teppich.

»Ja.« Ich reiße den Kopf vom Kissen. »Klar. Wie spät ist es, Baba?«

»Schon zehn nach sieben«, flüstert er. »Aber mach in Ruhe. Passt doch noch alles.«

Ich drehe den Kopf zur Seite.

Und Moment mal eben.

Hier passt rein gar nichts.

»Papa«, sage ich. »Wo ist mein Wecker?«

»Keine Ahnung«, ruft er aus dem Flur. »Ich hab ihn nicht.«

Und Mann, ich krieg hier noch zu viel. Vor genau acht Stunden war mein Wecker noch da. Er stand auf dem Nachttisch, und zwar exakt, wo er hingehört, und seine Zahlen haben grün durch die Dunkelheit geleuchtet. Ebenso das »A« für Alarm. Einhundert Prozent. Mein. Wecker. War. Noch. Da.

»Arad«, fauche ich.

»Hä?«, macht er und seine Tolle wippt im Küchenlicht.

»Du weißt genau, was ich meine.« Ich knalle seine Stuhllehne mit Ruck nach vorne an den Tisch. »Und du sollst nicht kippen.«

»Alter«, sagt er und macht diese »Reg-dich-ab-Mann«-Geste mit den Fingern vor der Brust. »Du bist hier nicht erziehungsberechtigt.«

»Wo ist mein Wecker?«, frage ich.

»Woher soll ich das wissen?« Arad kippt seinen Stuhl wieder nach hinten. »Ich brauch keinen Wecker. Ich wach von Natur auf.«

»Ha!«, macht Papa und spuckt fast seinen Kaffee in die Spüle. Ich gucke aufs Fensterbrett, und das glaube ich ja wohl nicht.

»Was ist das denn?«, sage ich. Auf einmal ist es still und nur der Kühlschrank surrt weiter vor sich hin. Arad guckt von meinem Gesicht zur Fensterbank und dann wieder zu mir.

»Wie?«, fragt er und schüttelt den Kopf. »Bist du dumm? Das ist ein Wecker.«

»Ja«, fauche ich. »Meiner. Aber wie kommt der dahin?«

»Ach so, *den* meinst du«, antwortet er und grapscht ein Mohnbrötchen aus dem Korb. »Hab ich mir geliehen. Meiner ist kaputt.«

»Deiner ist kaputt«, wiederhole ich.

»Deshalb hab ich mir deinen geholt, jetzt fällt's mir wieder ein, vielen Dank fürs Ausleihen«, leiert Arad und beißt dabei von seinem Brötchen ab.

Manchmal glaube ich wirklich, der tickt nicht richtig. Ich habe Arad den Wecker nicht *geliehen*. Der ist heute Nacht in mein Zimmer geschlichen und hat ihn mir einfach *geklaut*.

»Un-jetz-gug-nich-scho-wida-so«, nuschelt Arad und ein Stück Mohn-Teig-Matsch fällt aus seinem Mund auf die Tischplatte. »I-leih-di-au-imma-alles.«

»So!«, ruft Papa. »Jetzt ist Schluss. Ihr hört jetzt bitte auf zu streiten. Und wisch das weg, Arad.«

»Ich«, sage ich und fast bleibt meine Stimme weg vor Wut, »hab überhaupt nichts gemacht. Arad hat meinen Wecker GEKLAUT. Und jetzt rotzt der hier auch noch auf den Tisch, das ist widerlich.«

»Ich rotz überhaupt nicht auf den Tisch.« Arad würgt ein Riesenstück Brötchen auf einmal runter. »Du provoziert mich, und deshalb hab ich meine Gesichtsmuskeln nicht unter Kontrolle.«

»Bitte!«, sagt Papa und knallt seine Tasse ins Spülbecken. »Das halte ich um die Uhrzeit wirklich noch nicht aus. Ihr macht euch jetzt fertig, und zwar sofort. Und heute kommst du nicht zu spät zur Schule, Arad, verstanden? Linda hat mich schon wieder angesprochen.«

Arad zieht hinter Papas Rücken eine Grimasse in meine Richtung und am liebsten würde ich ihn vom Stuhl schmeißen.

»Du kriegst von mir gar nichts mehr«, zische ich. »Keine Kopfhörer, keine Stifte, nichts. Kannst du vergessen. Und ich geb dir auch keine Nachhilfe mehr.«

Arads Mund formt ein *Ooohh* und mit den Augen sagt er quasi »Das ist aber schaaaade«, aber Papa kriegt das nicht mit, weil doof ist er nicht. Arad, meine ich.

Aber auf die Reihe kriegt er trotzdem nichts. Der geht mir so was von auf den Keks, und das wird immer schlimmer. Keine Ahnung, als er klein war, war er zumindest *niedlich*, wenigstens ab und zu. Wenn er wollte, dass ich mit ihm Softeis kaufen gehe zum Beispiel, weil er nicht allein über die Straße durfte, aber ich schon. Oder wenn er nachts nicht schlafen konnte und zu mir ins Zimmer geschlichen ist und da auf einmal stand, im Dunkeln, mit seinen strubbeligen Haaren und schwitzigen Wangen und den abgeschmusten Teddys Fred und Flod unter dem Arm.

Das war kurz nach der Sache mit Mama und wir waren noch gar nicht so lange in Deutschland. An viele Dinge aus der Zeit erinnere ich mich gar nicht richtig. Aber ich weiß noch, dass mein Garderobenhaken in der Grundschule einen Marienkäfer-Aufkleber hatte und ich kein Deutsch konnte und immer gefroren habe. Und ich erinnere mich daran, wie gut Arad gerochen hat, wenn er zu mir ins Bett gekrabbelt ist, nach frischem Frottee-Pyjama und irgendwie süß.

Tja. Und jetzt müffelt er einfach nur noch vor sich hin, weil er nie Deo benutzt und seine Socken heimlich zwei Wochen lang trägt, und wenn ich sage, dass er die mal Papa in die Wäsche geben muss, ächzt er rum und verdreht die Augen und macht seine »Du bist hier nicht die Mutter«-Sprüche und ich könnte ihm eine reinhauen.

Ernsthaft. Ich tu's nicht, aber ich könnte. Ganz egal, wo er ist, noch egal, was er macht: Chaos. Arad isst auch nie das Schulbrot, das Papa ihm schmiert, aber direkt weg-

schmeißen tut er es auch nicht. Stattdessen lässt er es im Rucksack, bis es schimmelt, und dann wirft er heimlich die ganze Brotdose in den Müll. Und wenn Papa dann fragt, wo eigentlich die ganzen Behälter sind, verdreht Arad die Augen und sagt: »Äh, keine Ahnung«, und fertig.

Und neuerdings hat Arad ständig überall Stress und es interessiert ihn noch nicht mal. Er kommt zu spät zur Schule. Oder er hängt auf dem Schulhof rum und geht nicht zum Unterricht. Oder er vergisst sein Sportzeug. Oder seinen Schlüssel. Oder er denkt an den Schlüssel, aber verliert ihn dann.

Ich meine: WHY? Ich bin 14 Monate älter als Arad und ich kriege das ja auch hin. Aber Arad benimmt sich, als wäre er fünf und nicht 13. Und ich kapiere einfach nicht, warum ihm alles egal ist. Er schadet sich doch nur selbst, wenn jeder genervt von ihm ist.

»Nasrin?« Arad schiebt seinen Kopf in mein Zimmer.

»Was«, blaffe ich und gucke weiter in den Spiegel.

»Sorry«, sagt Arad.

Ich knote das Tuch in meinem Nacken und sehe zu ihm hinüber.

»Echt jetzt«, sagt Arad. »Sorry. War doof mit dem Wecker.«

»Sag: War richtig, richtig doof«, antworte ich und lege das rechte Tuchende quer über meinen Kopf.

Arad verdreht die Augen.

»War richtig, richtig doof«, wiederholt er.

»Sag: Ich bin viel dümmer als Nasrin und ein kompletter Vollidiot«, sage ich, stecke das Tuch fest und grinse ihn an.

»Du kannst mich mal«, antwortet er und grinst jetzt auch.

»Was willst du?«, frage ich.

»Ich brauche deinen Tuschkasten«, antwortet er. »Nur für heute. Und danach mach ich ihn sauber und bring ihn dir zurück.«

»Schwör«, sage ich.

»Ich schwör«, antwortet er.

2

Der Wind pfeift um die Ecke, und zwar richtig. Kaum zu glauben, dass Nina und ich und die anderen vor ein paar Wochen noch im Wald übernachtet haben. Die Sonne scheint mir direkt ins Gesicht, aber warm ist anders, und so früh am Morgen riecht die Luft noch feucht und nach Laub und Erde und kein bisschen nach Spätsommer.

»Brr«, mache ich und schließe die Haustür ab und von den Socken kriecht Gänsehaut über meine Schienbeine.

»Ey«, ruft Nina und umarmt mich von hinten. »Warum bist du denn so spät dran heute? Mann, das Tuch ist ja super! Und das hast du bei Lisa gefunden?«

»Arad hat meinen Wecker geklaut«, sage ich und schiebe den Schlüssel in meine Tasche.

»Nicht dein Ernst.« Nina kichert. »Zum Glück ist mein Bruder noch klein.«

»Kannst dich schon mal freuen«, murmle ich. »Und das Tuch war bei Lisa im Umzugskarton.«

»Nicht dein Ernst!«, ruft Nina noch mal und reißt die Augen auf. »Du hast immer so ein Glück! Ich finde da nie was.«

Ich zucke mit den Schultern und hake mich bei ihr ein. Also stimmt schon, dass ich bei Lisa öfter Sachen entdecke als Nina. Aber ich gucke auch anders als sie, und zwar langsam einen Ständer nach dem anderen durch. Nina rennt stattdessen quer durch den Laden und schiebt Kleiderbügel von links nach rechts nach links und drei Minuten später sitzt sie auf irgendeinem Sessel und quatscht Lisa voll.

Lisa ist echt der beste Laden in Rottloch. Wobei es in der Innenstadt außer ihr sowieso nur drei halbwegs interessante Geschäfte gibt. Woolworth, aber da stinkt es nach Plastik. Dann Gelato Conti, die haben das beste Snickers-Eis der Welt. Und dm. Da probieren Nina und ich manchmal Wimperntusche aus, wenn keiner guckt, und wir kaufen Gesichtsmasken und solche Sachen.

Die anderen Geschäfte in Rottloch braucht eigentlich kein Mensch. So was wie Rikes Wollmaus, da gibt's halt Wolle. Oder Fleischerei Müller. Die haben – Überraschung – Wurst.

Aber Lisa macht Wohnungsaufösungen und kauft alles, was sonst keiner mehr haben will. Und danach stellt sie die Sachen in ihren Laden, oder besser gesagt, sie stopft sie in ihren Laden. Wahrscheinlich gibt es auf der ganzen Welt kein anderes Geschäft, das so voll mit Kram ist. Und deshalb stehen da dann 17 unterschiedliche Kaffeekannen im

Regal neben alten Büchern und Sporttaschen und Trockenblumen und Schneiderpuppen und alles riecht nach alt und Staub.

Jeder freie Quadratmeter ist mit Möbeln und Kleiderständen zugestellt, an denen alte Bademäntel und Omahosen und Riesenblusen hängen, und als Nina und ich das erste Mal bei Lisa waren, wären wir fast rückwärts wieder rausgestolpert. Aber genau in der Sekunde ist Lisas Mann reingekommen und hat zwei Umzugskarton durch den Eingang gewuchtet, und Lisa hat gerufen: »Könnt ihr gerne durchsehen. Vielleicht ist ja was dabei für euch!«

Nina und ich haben uns angeguckt und die Kartons aufgeklappt, und da lag sie. Eine Jacke. Eine nigelnagelneue Nike-Jacke mit Kapuze, und die kostet in normalen Läden eigentlich 249 Euro. Ich habe sie rausgezogen und Lisa hingehalten und möglichst unschuldig geguckt und gefragt: »Äh, hier, was soll die kosten?« Und Lisa hat noch nicht mal richtig hochgesehen und geantwortet: »Pff, keine Ahnung. Zehn Euro?« Und wie krass ist das denn bitte?

Tja, und seitdem gehen Nina und ich ständig zu Lisa und gucken, was neu reingekommen ist, und ganz ehrlich: Das ist das Coolste. Wie Weihnachten, nur noch besser. Ich habe da schon solche Supersachen gefunden und gestern eben das Tuch. Das ist keine tolle Marke, aber die Farbe ist perfekt, und das hat nur 50 Cent gekostet. 50 Cent!

»Apropos Klamotten«, sagt Nina und zieht im Gehen ihr Smartphone aus der Tasche. »Wie findest du das?«

»59 Euro. Ganz schön viel Geld für ein T-Shirt«, antwortete ich und schaute dabei auf das Foto auf ihrem Display.

»Geht«, murmelt sie. »Josh fand das super und der hat bald Geburtstag. Oder ist das übertrieben, wenn ich ihm so was Großes schenke?«

»Keine Ahnung«, seufze ich. Nina redet ständig von Josh und was soll ich sagen. Es ist kompliziert. Sie findet ihn super und er sie auch, aber die beiden sind kein Paar, obwohl keiner kapiert, warum eigentlich nicht. Ich meine, als Josh, Nico, Koray, Nina und ich während der Projektwoche im Sommer zusammen im Wald übernachtet haben, haben Josh und Nina sogar nebeneinander in einem Bett geschlafen. Ihr Kopf auf seiner Schulter und alles war klar. Also dachte ich wenigstens.

Nina bleibt stehen und sieht mich von der Seite an.

»Also«, seufze ich und nehme ihr das Handy aus der Hand und wische nach links zum nächsten T-Shirt-Bild. »Was hast du von ihm zum Geburtstag gekriegt?«

»Zimt-Duftkerzen«, antwortet Nina und kaut auf ihrer Locke. »Und einen Kino-Gutschein für zwei Personen. Hab ich aber noch nicht eingelöst. Vielleicht war das von ihm ja gar nicht so gemeint, dass wir da zusammen hingehen. Vielleicht sind das auch einfach nur zwei Tickets und er hat keine Lust.«

»Nicht dein Ernst«, sage ich. »Frag ihn doch einfach.«

»Nein!«, ruft Nina und reißt die Augen auf.

»Gut, egal«, sage ich und gucke noch einmal aufs Display. »Schenk ihm einen Verzeehr-Gutschein für zwei Maxi-

portionen Popcorn plus Cola plus Taco-Chips plus M&M's. Und dann redet ihr sowieso schon über Kino, und du kannst sagen, dass du doch auch noch seinen Gutschein hast.«

»Mann, Nasrin«, seufzt Nina und lächelt mich an. »Du bist so schlau.«

»Hab dich lieb«, sage ich und gebe ihr das Handy zurück und drehe mich zum Schuleingang, und Moment mal eben. Was ist da denn los?